

in Ulm die Straßen noch säumten? Das Büchlein hatte von der „Heiterkeit“ echter Heiligkeit gesprochen, von der Freude als der Grundlage aller Erziehung, von der Freude als dem Wesensinhalt aller Predigt, weil Freude das Evangelium ist, Alpha und Omega der Seiten des Alten und Neuen Testaments. War das nicht Wirklichkeit geworden in dem einen Bekenntnis, darin sich Vortragende und Zuhörer, nein Brüder und Schwestern mit Brüdern und Schwestern in Ulm einten: das *Quam dilecta tabernacula tua*, der katholische Kirchenjubiläum, der Jubel eines Katholizismus der Schöpferfreude und Erlösungsfreude?

Aber Bischof Keppler hat in seinem Büchlein eine kleine Seite, die reißte vielleicht, über Schweigen und Freude: „Als Hüter der Innenwelt ist das Schweigen zugleich auch der Wächter der inneren Freudigkeit.“ Dieses Wort spricht unmittelbar zur Gegenwart, zur Gegenwart der Krise in fast allen unsern einst so hoffnungsfreudigen katholischen Bewegungen. Haben wir nicht allzulaut gejubelt und im Jubel das Aufleuchten der Idee schon als Aufleuchten ihrer Verwirklichung genommen? Haben wir nicht allzulaut und allzuoft von der „Wende“ geredet und durch das viele Reden die Tat versäumt? Haben wir nicht durch die allzugrelle Reflexionsbeleuchtung des werdenden und kommenden die zarten Keime geschwächt oder gar zu einem Treibhausdasein für immer verdammt? Warum segte so rauh der Ruf nach Meisterung des schlichten Berufslebens durch den allzulangen Lenz der Jugendbewegung? Warum rüttelt das Problem „Akademiker und Volksgemeinschaft“ so ungestüm und unheildrohend an den schimmernden Pforten der Akademikerbewegung? Ist es nicht vielleicht darum, weil man in beiden, wenigstens streckenweise, das Schweigen ernstester Wirklichkeitsarbeit über dem lauten Jubel des Idee-Erlebnisses vergaß?

Hier hat das Büchlein Bischof Kerpplers und vielleicht noch mehr die nun herb und kühl geschlossene Stille der Züge seines Verfassers ein heilsames, wenngleich

schmerzliches Wort zu sagen. Soll der Lenz unserer katholischen Bewegungen nicht leerer Rausch gewesen sein, so müssen sie lernen, die leuchtende Freude der Idee in die verhüllte Freude des Alltags zu verschweigen. Gewiß ist es Aufgabe der Kirche, immer wieder aufzurütteln und so gleichsam beständig zur „Wende“ zu rufen, zur immer neuen Metanoia. Aber die Reise des Katholizismus ist das langsame Wachsen des Samenkorns in der dunklen Ackererde, ist das poesielose Untergehen des Sauerteiges in den drei Maß Mehl, ist das „Stöhnen und Seufzen in diesem Leibeszelt“, ist die mühselige, ringende Menschwerdungsarbeit an den „Dornen und Disteln“ der nüchtern grauen Erde. In der Verwirklichung der Ideen im grauen Alltag kommt katholische Schöpferfreude und Erlösungsfreude erst zu ihrer Reise, und in dieser Reise lernt sie — das Schweigen¹.

Tage wie Heidelberg und Rothenfels und Ulm waren nur darum so leuchtend, weil sie in die Kleinarbeit des Alltags leuchten sollten. Haben wir den Weg dahin seitdem beschritten? Hat das Aufstrahlen des „Christus lebt in mir“ seinen wahren Sinn in uns wirksam entfalten können, den Sinn des exinanivit des Philipperbriefes, des demütigen Hineinstieges aus den leuchtenden Höhen göttlichen Glanzes in die lichtlose Tiefe gewöhnlichen Menschenlebens? — Oder hatte Bischof Keppler doch recht, als sich in Ulm Kohelethworte auf seine Lippen drängten?

Erich Przywara S. J.

Amerikanisches.

Im Jahresbericht der Erzdiözese New York stellte Kardinal Hayes die erfreuliche Tatsache fest, daß die von ihm angeregte Unterschriftensammlung zu Beiträgen für die katholischen Wohltätigkeitswerke

¹ Vgl. hierzu Siegfried Kracauers tiefgehende Auseinandersetzungen zur Innsbrucker Herbsttagung („Frankfurter Zeitung“ Nr. 629 vom 25. August 1925). Sie sind das beste Bild der Lage.

von New York die gewaltige Summe von 1 124 773,47 Dollars ergeben habe. So ist das katholische Amerika gewohnt, für Zwecke der Caritas zu spenden. Der Kardinal weist aber darauf hin, daß die christliche Liebe nicht so sehr in materieller Hilfe und Geldspenden bestehe, sondern in aufrichtiger Hochachtung und brüderlicher Gesinnung, die im hilfsbedürftigen Armen Gottes Ebenbild und Christus selber erkennen. Im Gegensatz zu dieser christlichen Auffassung warnt er vor den Ansichten einer gewissen Propaganda, die den Armen helfen wolle, indem sie ihnen eine Kunst anpreise, wie die Kinderzahl zu beschränken und so des Lebens Last zu verringern sei. Den Reichen aber sage sie, die große Geburtenzahl der armen Bevölkerung bedeute Vermehrung der „Untauglichen“ und die Armen seien selber schuld an ihrer Not.

Jene von Kardinal Hayes gebrandmarkte Aufklärungsarbeit hat ihre Hauptvertretung in der American Birth Control League. An der Spitze steht bezeichnenderweise eine Frau, Margareta Sanger, die mit fanatischem Eifer die halbe Welt bereist, um für die Gedanken der künstlichen Geburtenbeschränkung Stimmung zu machen. In Amerika versucht der „Bund für Geburten-Kontrolle“ auf vierfachem Wege sein Ziel zu erreichen: durch öffentliche Vorträge und durch die Presse, durch Einfluß auf die Erziehung, durch Organisationen und schließlich durch Beeinflussung der Gesetzgebung. Da einstweilen die Postämter keine Schriften solcher Art befördern können, soll dieses Verbot zu Fall gebracht werden. Man will in allen Staaten Kliniken und Beratungsstellen zur Aufklärung und Hilfe für Mädchen und Frauen einrichten, wie solche schon in England bestehen und für das folgende Jahr bedeutend vermehrt werden sollen. Im Staate Kalifornien, der sich in der Abwehr japanischer Einwanderung besonders hervor- tat, suchte der Führer des Staatskongresses, Rabbi Rudolf Coffee, eine solche Klinik zu errichten; doch da trat ihm der Staatsanwalt entgegen. Der Apostel des gottsträflichen Onanismus will nun die Gesetz-

gebung selber in der Abgeordneten-kammer antasten: „Siegen wir“, schrieb er, „so haben wir gewonnenes Spiel. Aber auch wenn wir verlieren, so haben wir doch den gewaltigen erzieherischen Erfolg, indem wir die Ideen ins Volk werfen.“

Die Ausbreitung der malthusianischen Ideen geht in rasendem Wachstum vor sich. Der Bund gewann im Jahre 1924 über 10 700 neue amerikanische Mitglieder. Seine Zeitschrift Birth Control Review buchete 3029 neue Bezieher. Die Zahl der Besucher in den Aufklärungsstellen belief sich auf 9510, die sog. „Mutterbriefe“ stiegen auf 58 982.

Die Propaganda wendet sich nach den Ausführungen von Frau Sanger an alle Rassen und an alle Klassen, die planmäßig bearbeitet werden. Dabei leisten die verschiedenen nationalen und sozialen Organisationen großen Vorschub. Verwunderlich ist, daß auch der mächtige „Verein christlicher Jünglinge“, kurz Y. M. C. A. genannt, seine Veranstaltungen in den Dienst der sittenverderbenden Jrrlehre stellt. Noch mehr, Frau Margareta weiß zu berichten, daß sie auch in der Yale Divinity School bei den 200 zukünftigen Dienern des Evangeliums gute Aufnahme gefunden habe, und die 500 Zöglinge der geistlichen Anstalt Bryn Mawr hörten mit Spannung auf ihre Verwahrung gegen die „Ungerechtigkeit“, den Armen und Ungebildeten die Wissenschaft der Empfängnisverhütung vorzuenthalten.

Es ist eine verhängnisvolle Tatsache, daß die religiösen Sekten Amerikas in dieser Beziehung völlig versagen. Sie haben die stärkste Waffe, das Eheleben in seiner Reinheit und Würde zu schütten, ebenso aus den Händen geworfen wie schon Luther. Die Ehe ist auch ihnen nur ein weltlich Ding, ein bürgerlicher Vertrag. Viel besser als der ebenso lächerliche wie wirkungslose Feldzug gegen den Alkohol, der zum Erfolg der Prohibition Bill geführt hat, wäre ein gewissenhafter Kampf gegen Irrtümer auf sittlichem Gebiet und deren Folgen gewesen. Da ein sehr großer Teil der Abgeordneten, ähnlich wie Bryan, der Gegner des Darwinismus, leidenschaft-

liche Anhänger irgend einer Sekte sind, so wäre ein Kampf mit gesetzlichen Mitteln nicht aussichtslos. So aber muß unsere Zeit, die sich noch christlich nennen möchte, das beschämende Schauspiel erleben, daß dieses Jahr zum sechsten Mal die „Internationale Konferenz für Geburtenkontrolle“ in New York zusammentritt, nachdem Frau Sanger in vielen Ländern wie England den Triumph erlebte, daß Staatsmänner wie Bernard Shaw und Lord Buckmaster, Schriftsteller wie A. Bennet, St. John Ervine und Robert Donavan ihre Sache als menschliche und soziale Befreiung feierten. Eine große Versammlung in der Carnegie Hall in New York machte skandalösen Eindruck durch die Beteiligung kirchlicher Größen wie Harry Emerson Fosdick. Wie man die Sache vom sozialpolitischen Standpunkt aus ansieht, zeigt ein Brief des Rev. Norman Thomas, den die sozialistische Partei zum Staatsoberhaupt von New York ausersahen hat. Er schreibt: „Ich bin mit ganzer Seele für die nötige Unterstützung durch die Gesetzgebung. Ich glaube, wir haben in der klugen Geburtenbeschränkung eine menschenfreundliche und wissenschaftliche Methode, das drohende Unheil der Überbevölkerung zu beschwören.“ Wie wahr diese Anschauung die tiefste treibende Kraft enthüllt, mag man daran ersehen, daß hauptsächlich das weibliche Geschlecht das Propagandageschäft besorgt. Viele ledige Amerikanerinnen spenden reichliche Beiträge und schämen sich nicht, auf der Straße Flugchriften zu verteilen, deren Titel ihnen die Schamröte ins Gesicht treiben sollte.

Im Zusammenhang damit vergleiche man die wachsenden Zahlen der Ehescheidungen: In den zehn Jahren von 1876 bis 1886 waren es deren 122 121 auf eine Bevölkerung von 39 Millionen Seelen. Wenn wir die Verhältniszahl zu 100 000 zu Grunde legen, so stiegen die Ziffern der Ehescheidungen in den einzelnen Jahrzehnten von 28 auf 39; 53; 84. Im Jahre 1916 allein gab es 112 036 Ehescheidungen. Auf 93 Heiraten trafen 10 Scheidungen. Vor zwei Jahren gab es schon auf 76 Heiraten je 10 Scheidungen. Nordamerika

steht damit an der Spitze aller zivilisierten Völker. Es übertrifft Japan, wo auf 10 Scheidungen 80 Heiraten gerechnet werden. In Deutschland entsprachen 240 Heiraten 10 Ehescheidungen, in Frankreich je 210. Es gibt sogar einen Staat, Nevada, mit mehr Ehescheidungen als Eheschließungen. Wegen seiner leichten Gesetzgebung in Ehesachen wird er von andern Staaten aus aufgesucht, um sich dort scheiden zu lassen. So kommt es, daß dort 9 Eheschließungen 10 Scheidungen gegenüberstehen. Angesichts solcher Zustände, die allerdings andern Ländern kein Recht geben, sich zu rühmen, kann man sich die Frage stellen, ob diese nicht im Grunde genommen auf die praktische Anerkennung und Übung der Polygamie, der Vielweiberei, hinauslaufen. Die Ehescheidungsgesetze sind vielfach eine Verschleierung gesetzlich ermöglichter Vielweiberei, und das Entsetzen vor den sittlichen Begriffen der Mormonen in Amerika ist eitel Heuchelei. In keinem Lande aber hat die materialistische Lebensauffassung eine solche Herrschaft wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Strafe folgt jedoch auf dem Fuße. Nur der ständig einströmende Fluß der Einwanderer verdeckt dort wie anderswo die Tatsache, daß unsittliche Geschlechter und Völker selbstmörderisch leben. Die Rasse der Yankee ist am Aussterben. Auch das jetzige Herrenvolk geht in der Furcht, zu sehr zu wachsen, unter, und Fremde von gestern werden morgen die Amerikaner sein. Bestrebungen aber wie der Bund für Geburtenbeschränkung und die Ehegesetzgebung sind Selbstmordversuche einer großen Nation. Jene Amerikanerin, Miß Crumpton, die Sarg und Begräbnis bestellte, dann noch vierzehn Tage flott in Paris lebte, sich endlich eine ganze Juninacht über in den Vergnügungslokalen am Montmartre des Lebens freute und dann, frische Luft zu schöpfen, ins Freie fuhr, wo sie mit vier Kugeln ihrem Leben ein Ende machte: diese ist ein Sinnbild der schauerlichen, unheilvollen Verblendung der heutigen Welt ohne Gott und Gewissen.

Ludwig Koch S. J.